



Chormusik, die Herz und Bein bewegt



Auf Initiative des Jazzmusikers und Musiklehrers Ulrich Hanbürger trafen sich vor 15 Jahren ein Dutzend junge und junggebliebene Menschen in einer gewissen Aufbruchstimmung. Ihr Ziel war es, weltliche Chormusik zu singen und zu pflegen und sich erst mal im kleinen, privaten Kreis auszuprobieren, der sich jedoch bald erweiterte. Ein nächster Schritt war der Gang in die neugierige, aber durchaus kritische Öffentlichkeit. Gesungen wurde erst mal alles, was gefiel und einigermaßen swingte und grooving daherkam. Nur wenige Chöre mochten sich noch vor 15 Jahren englischsprachigem Liedgut öffnen, zumal, wenn es aus dem Bereich der Pop-, Rock- und Jazzmusik kam. Das hatte sicher mit Sprachbarrieren und rhythmischer Ungeübtheit zu tun. Durch Kommerzialisierung und Medienpräsenz ist die Musikkultur von heute einfach internationaler geworden. Und in der Originalsprache klingt ein Lied einfach echter und ursprünglicher. Zudem gab und gibt es in diesem Genre eine Vielzahl von musikalischen Vorbildern auf hohem bis höchstem Niveau. Wir konnten und können uns an solchen Profis nicht messen, aber eine gewisse Herausforderung und Vorbild stellen solche Künstler immer wieder dar. Unsere Motivation waren und sind einfach Spaß und Freude an der Chormusik. Es folgten Auftritte, die Bein und Herz bewegten, - body and soul -, sozusagen als Programm, die noch lange nachklangen. Sowohl bei den Chormitgliedern selber als auch beim Publikum. Der Chor ist mittlerweile auf 35 Sängerinnen und Sänger angewachsen, und das Repertoire ist sehr vielfältig geworden. Man singt nicht mehr nur Rock- und Popsongs, sondern da begegnen sich Jazz, Klassik, Gospel und Ethno-Musik und verschmelzen vielleicht sogar in einem Stück zu etwas völlig Neuem, einem „Cross-Over“ Stil. Beschwingte Chormusik, das kann mitunter ganz vordergründig und effekthascherisch sein (Papa was a Rolling Stone), aber auch ganz fein und hintergründig (On Green Dolphin Street), in dem sich Bossa Nova und Samba begegnen. Auch volkstümliche Weisen erhalten eine groovende Note und werden mit Witz und Ironie, mitunter zeitgeschichtlich aktualisiert, vorgetragen, wie zB. im Lied „Gletscherbrand“. Hier jodelt der Chor 4-stimmig zu einem satirischen Text, und als sarkastische Zugabe erhält das Publikum einen schmissigen Schuhplattler. „Fragile“, ein Song von Sting, bringt uns auf den Boden der menschlichen Zerbrechlichkeit und lässt sie uns mit Leichtmut ertragen, weil das Lied einfach und schön ist. Auch Leonhard Cohen tut gut mit seinem wunderschönen „Hallelujah“. Es wäre keine Darbietung von chorus delicti, wenn ein Bezug zum Zeitgeist fehlte: „1, 2, 3, kneeplay“, Minimal – Musik von Phil Glass, bestehend in seiner einfachen, mathematischen Ordnung und beeindruckend in seiner musikalischen Wirkung auf den Zuhörer. Musikinstrumente als Begleitung machen sich insgesamt rar und lassen dem Chor den Vortritt. Die menschliche Stimme stellt sich als das Hauptinstrument dar. Vieles wird

durch den musikalischen Leiter umarrangiert und bekommt dadurch eine ganz neue Note. Auch Lieder aus der Renaissance haben ihren Raum, leicht und beschwingt, solange es dem Dirigenten und den Chormitgliedern gefällt. Da wird auch mal diskutiert, und es muß Überzeugungsarbeit geleistet werden. Das funktioniert, weil der Chor sich auch als Freundschafts- und Freundeskreis versteht, welches der Seele in den Liedern unbedingt zugute kommt und immer wieder spürbar wird. Davon zeugen auch die alljährlichen Unternehmungen außerhalb des Konzertsaaes, wie Wanderungen im Hochgebirge oder Erlebnistouren in der Nähe mit anschließendem Grillen, sowie die Chorfahrten nach Berlin oder nach Hamburg, natürlich mit "eingebautem" Auftritt. So stellt sich chorus delicti in seinem Jubiläumsjahr dar, und wir sind immer wieder selber gespannt, welche neue Welten sich auftun in Bezug auf Klangqualität und Repertoire.
